

Jussi Rantala: *The Ludi Saeculares of Septimius Severus. The Ideologies of a New Roman Empire*. London/New York: Routledge 2017. 212 S., 6 Abb. £ 110.00. ISBN 978-1-138-29014-3.

Während die augusteischen Säkularfeiern bereits als sehr gut erforscht gelten,<sup>1</sup> war eine intensive wissenschaftliche Beschäftigung mit den im Jahr 204 n. Chr. veranstalteten *ludi saeculares* des Septimius Severus bislang ein ersehntes Desiderat. Dies ist umso bedauerlicher, als den Säkularfeiern des Jahres 204 n. Chr. ein hoher Stellenwert für die Selbstdarstellung des Kaisers Septimius Severus und seiner Familie sowie für die Herrschaftslegitimation der Severer-Dynastie zukommt. Einen wichtigen Beitrag zur wissenschaftlichen Aufarbeitung dieses bislang viel zu wenig beachteten Ereignisses leistet die von Rantala verfasste Monographie *The Ludi Saeculares of Septimius Severus. The Ideologies of a New Roman Empire*. Bei dieser überarbeiteten Version einer im Jahr 2013 an der Universität von Tampere/Finnland eingereichten Dissertation handelt es sich um die erste Monographie überhaupt, die sich detailliert mit den *ludi saeculares* des Septimius Severus auseinandersetzt.

Die Studie enthält insgesamt acht Kapitel, in denen die Säkularfeiern des Jahres 204 n. Chr. mit viel Liebe zum Detail geschildert werden. Hinsichtlich des generellen Aufbau des Buches ist das Vorhandensein eines Abbildungsverzeichnisses, eines vierseitigen Abkürzungsverzeichnisses sowie eines sechsseitigen Index positiv hervorzuheben. Außerdem bietet ein umfangreicher Anhang dem Leser eine große Hilfestellung. Wenig leserfreundlich ist hingegen die Entscheidung für Endnoten anstelle von Fußnoten sowie das Fehlen einer umfassenden Bibliographie am Ende der Arbeit; stattdessen wurden jeweils Teilbibliographien an die einzelnen Kapitel angefügt, was sich meines Erachtens eher umständlich und mitunter auch redundant auswirkt.

Die Einleitung (1–26) ist durchaus vorbildlich. Sie fällt relativ umfangreich aus, was vordergründig der Tatsache geschuldet ist, dass darin unter anderem auch schon die wesentlichen Quellen vorgestellt und einschlägige Literaturtitel genannt werden. An ihrem Beginn wird die Zielsetzung der Arbeit artikuliert (1): Rantala versucht, in dieser Monographie aufzuzeigen,

1 Stellvertretend sei hier folgender Literaturtitel genannt: B. Schnegg-Köhler: *Die augusteischen Säkularspiele*. München/Leipzig 2002 (ARG 4).

wie Septimius Severus die *ludi saeculares* zur Herrschaftslegitimation einsetzte, welche zentralen Botschaften durch die Säkularfeiern vermittelt werden sollten und inwiefern dieses Ereignis zur Rechtfertigung seiner Herrschaft fungierte. Nach einigen theoretischen Ausführungen (2–4) über die Entstehung und Entwicklung von Tradition, über das Fehlen eines theologischen Systems in der römischen Religion sowie über Identitätsstiftung folgt eine knappe Erläuterung der diffizilen Stellung des Bürgerkriegssiegers und ‚Außenseiters‘ Septimius Severus zu den herrschenden Eliten in Rom (5–6). Anschließend werden dann die für die vorliegende Monographie maßgeblichen Quellen kurz vorgestellt (5–15): Das wichtigste Zeugnis zu den Säkularfeiern des Septimius Severus stellt eine auf dem *Campus Martius* errichtete Inschrift dar, die den Verlauf der Feierlichkeiten detailgetreu nachzeichnet. Weiterhin werden die für das Thema dieser Arbeit ergiebigsten antiken Schriftsteller eingeführt, namentlich Cassius Dio, Herodian und der Autor der *Historia Augusta*. Außerdem wird der Quellenwert des numismatischen Befundes schlaglichtartig thematisiert, indem der anspruchsvollen Frage nachgegangen wird, inwiefern die Münzprägung als Medium kaiserlicher Propaganda fungieren kann. Im letzten Teil der Einleitung nennt Rantala einige einschlägige Literaturtitel zu den *ludi saeculares*, zur Severerdynastie sowie zu den Protagonisten dieses Ereignisses Septimius Severus und Julia Domna. All dies ist für den aktuellen Forschungsstand repräsentativ und findet im Rahmen dieser Studie auch Berücksichtigung.

Im zweiten Kapitel (27–40) werden zunächst die Entwicklung der Wirtschaft und Verwaltung unter den Antoninen sowie das Verhältnis der verschiedenen Kaiser dieser Dynastie zum Senat in groben Zügen nachgezeichnet (27–30). Dabei wird verdeutlicht, dass sich Septimius Severus in vielen Aspekten gezielt von der Vorgängerdynastie abgrenzte und sich stattdessen mit Augustus identifizieren wollte. Dies erscheint insofern paradox, als sich Septimius Severus andererseits durchaus den Antoninen annäherte, indem er seine Adoption durch Marcus Aurelius fingierte, Commodus als seinem vermeintlichen Adoptivbruder Reverenz erwies und dessen *consecratio* veranlasste. Die Ausführungen dieses Kapitels sind durch die chronologische Anordnung gut strukturiert, wobei immer wieder der Westen und der Osten des Reichs kontrastiert werden.<sup>2</sup> Meines Erachtens

2 An dieser Stelle muss ich allerdings einen kleinen Flüchtigkeitsfehler des Autors richtigstellen: Natürlich war nicht das Jahr 117 n. Chr. das Todesjahr Hadrians, sondern das Jahr 138 n. Chr. (29).

holt Rantala in diesem Kapitel allerdings etwas zu weit aus, wenn er diesen Entwicklungsprozess bis Nerva zurückverfolgt.

Auf den letzten Seiten dieses Kapitels (31–37) werden dann der Sieg des Septimius Severus im Bürgerkrieg sowie der Sturz des Clodius Albinus rekapituliert. In diesem Zusammenhang kommt Rantala auf die herrschaftslegitimierende Bedeutung der *ludi saeculares* zu sprechen, die er explizit mit den augusteischen Säkularfeiern vergleicht. Er argumentiert überzeugend, dass Septimius Severus und Augustus in einer durchaus vergleichbaren Situation gewesen seien und mithin eine Identifikation mit Augustus durchaus naheliege. Daran anknüpfend setzt sich der Autor mit den Adressaten der *ludi saeculares* auseinander: Hier sind insbesondere, aber nicht ausschließlich, die Bewohner der Hauptstadt zu nennen; außerdem waren die Säkularfeiern vornehmlich an die Angehörigen des *ordo senatorius* adressiert, die durch diese offenkundige Demonstration der kaiserlichen Macht in das Herrschaftsgefüge des Septimius Severus eingebunden werden sollten.

Daraufhin werden im dritten Kapitel (41–62) in Orientierung an die auf dem *Campus Martius* aufgestellte Inschrift die Vorbereitung und Organisation der Säkularfeiern sowie die komplexe Beziehung zwischen Septimius Severus und dem Senat schlaglichtartig beleuchtet. Weiterhin thematisiert Rantala in diesem Kapitel die historischen Hintergründe für die Auswahl des exakten Jahres der *ludi saeculares* sowie für den konkreten Zeitraum der Feierlichkeiten, nämlich die Zeitspanne vom 31. Mai bis zum 3. Juni 204 n. Chr.<sup>3</sup> Ferner geht er auf die Finanzierung der für dieses Ereignis anfallenden Kosten aus den Geldern der Staatskasse ein, die auf Bitte des Senats von Kaiser Septimius Severus genehmigt wurde. Daran anknüpfend leitet er über zu einem kurzen Exkurs (47–50), in welchem er anhand eines einschlägigen Textzeugnisses von Cassius Dio (Cass. Dio 75,2) die Entwicklungen des Verhältnisses zwischen Septimius Severus und den Senatoren unter besonderer Berücksichtigung der nach dem Bürgerkrieg gegen Clodius Albinus erfolgten Säuberungsmaßnahmen des Jahres 197 n. Chr. kurso-

3 In diesem Zusammenhang sei auf folgenden Sammelbandbeitrag desselben Autors verwiesen: Rantala: No Place for the Dead. *Ludi Saeculares* of 17 BC and the Purifactory Cults of May as Part of the Roman Ritual Year. In: C. Krötzl/K. Mustakallio (Hrsgg.): On Old Age. Approaching Death in Antiquity and the Middle Ages. Turnhout 2011 (Studies in the History of Daily Life 2), 235–251, insbesondere 242–243.

risch betrachtet. Dabei kommt er auf ein mentalitätsgeschichtlich hochinteressantes Faktum zu sprechen, wenn er in diesem Kontext auf die angebliche Vernachlässigung der Herrschertugend *clementia* durch Septimius Severus eingeht; leider unterschlägt er aber die durchaus entscheidende Tatsache, dass diese Herrschertugend auch maßgeblich mit Augustus assoziiert wird,<sup>4</sup> an dem sich Septimius Severus nicht nur in Hinblick auf die *ludi saeculares* maßgeblich orientierte – was dann wiederum ein hochinteressantes Paradoxon aufwerfen würde.

Ein weiterer zentraler Themenschwerpunkt dieses Kapitels liegt auf der Weihung der heiligen Orte, an denen die Säkularfeiern stattfinden sollten (52–57). Dabei befasst sich Rantala en passant auch mit der historischen Bedeutung der Hügel Palatin und Kapitol sowie den mythologischen Hintergründen des *Campus Martius* und liefert nebenbei einen sehr anschaulichen Überblick über das umfangreiche Bauprogramm und die Renovierungsarbeiten des Septimius Severus. An dieser Stelle ist die Einbeziehung des archäologischen Befundes in die Darstellung positiv hervorzuheben, wenn der Triumphbogen von Leptis Magna, das so genannte Palazzo Sacchetti-Relief sowie der Triumphbogen des Septimius Severus auf dem *Forum Romanum* näher beschrieben und historisch kontextualisiert werden.

Die darauffolgenden drei Kapitel sind jeweils einem Tag der Säkularfeiern sowie den Zeremonien der vorausgehenden Nacht gewidmet. So befasst sich Rantala im vierten Kapitel (63–88) mit den Eröffnungszeremonien in der Nacht zum 31. Mai und mit den Feierlichkeiten des ersten Tages der *ludi saeculares*. Er favorisiert durchaus überzeugend die These, dass die Eröffnungszeremonien in der Vornacht des ersten Tages auf eine Akzentuierung der *securitas* des Gemeinwesens abzielten. Zunächst setzt sich der Autor mit dem Opfer an die Moiren auseinander, indem er die Bedeutung der Moiren in der römischen Religion knapp skizziert und dieses Opfer in einen historischen Kontext einbettet. Dabei gelingt ihm der Nachweis, dass die spezifische Rolle der Moiren als Schutzgottheiten für Neugeborene sowie gebärende Mütter metaphorisch auf den Übergang von einem *saeculum* zum nächsten bezogen werden kann. Folglich werden ganz in diesem

4 Ein *locus classicus* hierfür ist etwa Sen. clem. 9–11. Man denke außerdem auch an den *clupeus virtutis* und die Nennung von *clementia* in der Inschrift dieses Schildes: Senatus | populusque Romanus | Imp(eratori) Caesari Divi f(ilio) Augusto | co(n)s(uli) VIII dedit clupeum | virtutis clementiae | iustitiae pietatis erga | deos patriamque.

Sinne die Moiren im Rahmen dieses Opfers um ein glückverheißendes neues *saeculum* gebeten. Anschließend versucht Rantala zu ergründen, warum in der besagten Inschrift auf dem *Campus Martius* beim Eröffnungsgeläute des Kaisers die Anwesenheit zweier Vestalischer Jungfrauen so akzentuiert wird. Er vertritt die These, dass sie durch ihre bloße Anwesenheit das enge Verhältnis des Kaisers zur *communitas* symbolisierten und somit seine Funktion als Wohltäter und Vaterfigur der Gemeinschaft unterstrichen. Schließlich wird das von Iulia Domna und anderen Matronen vollzogene Ritual des *sellisternium* zu Ehren der Iuno und Diana näher beleuchtet. Dabei begibt sich der Autor auf schwieriges Terrain: Aufgrund der rudimentären Quellenlage ist nämlich nur durch Analogieschlüsse über das besser bekannte Ritual des *lectisternium* sowie über das im griechischen Raum vertretene Ritual der *θεοξένια* eine grobe Annäherung an das bei den Säkularfeiern veranstaltete *sellisternium* möglich. Ganz allgemein handelt es sich wohl um ein sehr spezielles Ritual, dessen Intention darin bestand, die Göttinnen Iuno und Diana dem Gemeinwesen gewogen zu stimmen.

Daraufhin wendet sich der Autor den spezifischen Hintergründen der Rituale des ersten Festtages zu, durch die *Iuppiter Optimus Maximus* Reverenz erwiesen wird. Nach einem knapp gehaltenen chronologischen Abriss über Wandel und Entwicklung des Iuppiter-Kults im Laufe der römischen Kaiserzeit bis zu den Severern sowie dessen Stellenwert unter Septimius Severus leitet Rantala zur Vaterrolle des Septimius Severus über: Durch die rituellen Handlungen dieses Tages übernahm der Kaiser die Funktion eines *pater familias*; er wollte das gesamte Volk als seine Familie verstanden wissen. Ein wenig langatmig fällt allerdings der letzte Teil dieses Kapitels aus: Zunächst schildert Rantala die Genese göttlicher Verehrung eines lebenden Kaisers vom Beginn der Kaiserzeit bis zu Septimius Severus (77–79); anschließend untersucht er mit viel Liebe zum Detail die Wahrung der *memoria* des Pertinax durch Septimius Severus (79–81) auf Grundlage einer etwas zu weitschweifigen Textpassage bei Cassius Dio (Cass. Dio 75,4) über die Ausrichtung von Pertinax' Begräbnisfeierlichkeiten durch seinen Nachfolger Septimius Severus. Abschließend prononciert Rantala einen wesentlichen Grundzug der römischen Religion, der in der gesamten römischen Kaiserzeit virulent war: Sowohl Götter als auch Einzelpersonen wurden nicht aufgrund ihrer Göttlichkeit an sich verehrt, sondern vielmehr aufgrund ihrer Fähigkeiten, die sie zum Nutzen der *communitas* einsetzen konnten (82). Dies lässt sich im Wesentlichen auch auf Septimius Severus und

sein Jupiter-Opfer im Namen des Gemeinwesens übertragen, verfolgte das Gemeinwesen ja durchaus die Intention, von den Fähigkeiten des Kaisers zu seinen Gunsten zu profitieren.

Im fünften Kapitel (89–111) werden die Rituale der zweiten Nacht und des zweiten Tages näher betrachtet. Die zweite Nacht wird relativ knapp abgehandelt (89–90); sie war der Göttin Eileithyia geweiht, einer Geburtsgöttin, die mit der römischen Göttin Iuno Lucina gleichzusetzen ist. Die rituellen Handlungen dieser Nacht entsprachen weitgehend denen der vorausgegangenen ersten Nacht und werden daher vom Autor nicht näher erläutert. Stattdessen wendet er sich den Ritualen des zweiten Tages zu, an dem Iuno Regina im Lampenlicht stand, und schildert die Zeremonien dieses Tages sehr ausführlich und detailgetreu: Zunächst wurden der Iuno Lucina von Septimius Severus zwei weiße Kühe nach griechischem Ritus geopfert. Anschließend fand eine *supplicatio* zu ihren Ehren statt, die von Iulia Domna und 109 weiteren römischen Matronen sowie in Anwesenheit von zwei Vestalinnen veranstaltet wurde. Rantala fokussiert in der Interpretation der Ereignisse des zweiten Tages insbesondere die Rolle der beteiligten Frauen. Im kultischen Reinigungsritual der Matronen sieht er eine Reminiszenz an die Sittengesetzgebung des Septimius Severus, die den Senatoren somit bildlich vor Augen geführt wurde. Der Autor misst diesem Reinigungsritual der römischen Matronen eine besondere Bedeutung zu: Seiner Auffassung nach markiere dieses Ritual nämlich den wichtigsten Zeitpunkt der Säkularfeiern überhaupt, nämlich den genauen Augenblick des Übergangs vom einen *saeculum* zum anderen. Ein besonderes Augenmerk legt der Autor auf die Stellung von Iulia Domna im Rahmen der Kulthandlungen dieses Tages: Die Kaiserin trat als Anführerin der Matronen in Erscheinung. Dabei übernahm sie gleichermaßen eine Mutterrolle, wie Septimius Severus am ersten Tag den Part des *pater familias* übernommen hatte. Dabei ist positiv hervorzuheben, dass Rantala auch den numismatischen Befund berücksichtigt und anhand der Revers-Motive ausgewählter Münzen Rückschlüsse auf die Rolle und Ideale der Kaiserin zieht. Daran anknüpfend diskutiert er das Konzept der *concordia* des Kaiserhauses – das harmonische Familienleben der Kaiserfamilie und das Ideal des *matrimonium* im Zusammenhang mit der Sittengesetzgebung des Septimius Severus fungieren also als Vorbild für die gesamte *communitas*. Zu Recht hebt Rantala auch die Bedeutung des am zweiten Tag vollzogenen Jupiter-Opfers durch Kaiser Septimius Severus ausdrücklich hervor, das gewissermaßen die Feierlichkeiten zu

Ehren der Iuno Regina komplementär ergänzte. Schließlich erfolgte zum Abschluss des zweiten Tages die offizielle Propagierung der *ludi honorarii*, die im Anschluss an die *ludi saeculares* stattfinden sollten.

Dem Muster der beiden vorausgegangenen Kapitel folgend, befasst sich Rantala im sechsten Kapitel (112–139) mit den Ritualen der dritten Nacht sowie des dritten Tages. In der dritten Nacht wurden Opfer zu Ehren der Göttin Tellus vollzogen.<sup>5</sup> Dieser Göttin kommt ein ganz besonderer Stellenwert zu, zumal man mit ihr weitläufig den Anbruch eines neuen *saeculum* assoziiert. In diesem Zusammenhang wird auch ein sehr wichtiges Thema angesprochen, nämlich die Verantwortung des Kaisers für die Sicherstellung der Getreideversorgung sowie seine Inszenierung als *patronus* gegenüber der Bevölkerung Roms (113–119). Zusätzlich macht Rantala auf eine weniger bekannte Funktion der Vestalinnen aufmerksam: So fiel nämlich auch die sichere Lagerung von Lebensmitteln in ihren Aufgabenbereich (120–122). Ferner geht der Autor auf die numismatische Evidenz der Göttin Annona ein. Etwas bedauerlich ist allerdings der Umstand, dass zwischen den Göttinnen Tellus/Terra Mater und Annona nicht klar differenziert wird.

Nach dieser Nacht wurden dann am letzten Tag den Gottheiten Apollo und Diana auf dem Palatin unblutige Opfer in Form von Opferkuchen dargebracht. In diesem Zusammenhang akzentuiert Rantala zu Recht die Assoziation von Apollo mit der Sonne und von Diana mit dem Mond; er neigt allerdings meines Erachtens dazu, das letztlich sehr schwer zu stratifizierende astrologische Interesse des Kaisers und dessen Relevanz für die Ausgestaltung der Rituale dieses Tages ein wenig überzubewerten und diese doch sehr vage Komponente seiner weiteren Argumentation zugrunde zu legen. Außerdem hätte man in diesem Zusammenhang erwartet, dass zumindest am Rande die zunehmende Identifikation des Kaisers Septimius Severus mit dem Sonnengott Sol angesprochen wird, was im Zusammenhang mit der Identifikation des Apollo mit der Sonne meines Erachtens

5 Hierzu erschien im Jahr 2016 ein Aufsatz desselben, in dem zentrale Fragestellungen dieses Kapitels angerissen werden: Rantala: Gods of Cultivation and Food Supply in the Imperial Iconography of Septimius Severus. In: M. Kahlos (Hrsg.): Emperors and the Divine. Rome and its Influence. Helsinki 2016 (Collegium. Studies across Disciplines in the Humanities and Social Sciences 20), 64–83.

durchaus von Interesse ist und nicht unterschlagen werden sollte.<sup>6</sup> Besonders gewinnbringend ist in diesem Kontext auch die Beschreibung des Septizodiums, eines unter Septimius Severus erbauten Nymphäums, das besonders anschaulich die Macht und den Einfluss des Kaisers demonstriert.

Im siebten Kapitel (140–164) setzt sich Rantala mit den letzten beiden Großevents der Säkularspiele auseinander, nämlich dem *carmen saeculare* und dem *lusus Troiae*, die gewissermaßen als Kulminationspunkt der Säkularfeiern gelten können. Bei der Untersuchung des *carmen saeculare* befasst er sich zunächst mit den 27 Jungen und Mädchen (140–144), die das *carmen* auf dem Palatin vorgetragen haben, wobei er insbesondere auf ihren sozialen Status und die spezifische Zahlensymbolik eingeht. Weiterhin beschäftigt er sich mit den Gemeinsamkeiten und Unterschieden gegenüber dem Horaz'schen *carmen saeculare*, welches er allerdings als bekannt voraussetzt und leider nicht näher einführt oder zitiert. Bei der Interpretation des *carmen saeculare* geht er auf einige wesentliche Aspekte ein, die in Hinblick auf das Verständnis der Säkularfeiern von zentraler Bedeutung sind. Teilweise verliert er sich dabei aber in sehr langatmigen Exkursen, die für die Säkularfeiern nur bedingt von Relevanz sind. Außerdem erscheinen mir einige Thesen doch sehr spekulativ; so ist meines Erachtens etwa die Behauptung, Hercules könne im nicht überlieferten Schlussteil des *carmen* eine Rolle gespielt haben (144–145), angesichts nicht ausreichender verifizierender Indizien sehr gewagt. Lobenswert ist allerdings die reichliche Berücksichtigung des numismatischen Befunds zur Untermauerung seiner Argumentation, was eine wertvolle Ergänzung zum literarischen Text darstellt.

6 Vgl. St. Berrens: *Sonnenkult und Kaisertum von den Severern bis zu Constantin I.* Stuttgart 2004 (Historia-Einzelschriften 185), 40–47; A. Lichtenberger: *Severus Pius Augustus. Studien zur sakralen Repräsentation und Rezeption der Herrschaft des Septimius Severus und seiner Familie (193–211 n. Chr.)*. Leiden/Boston 2011 (Impact of Empire 14), 219–228; C. Rowan: *Under Divine Auspices. Divine Ideology and the Visualisation of Imperial Power in the Severan Period*. Cambridge 2012, 242–245. In diesem Kontext sei auch auf folgende einschlägige Inschrift verwiesen, in der eine Weihung an Sol (mit dem markanten Epitheton *aeternus*) sowie an Luna mit der *aeternitas imperii* und der *salus* der Kaiserfamilie verknüpft wird: CIL II 259. Ferner möchte ich auf die *pacator-orbis*-Prägungen des Septimius Severus und des Caracalla (als Caesar) in der Reichsprägung aufmerksam machen. Hier sind folgende Münztypen zu nennen: RIC IV.1 Septimius Severus 282a; RIC IV.1 Septimius Severus 282b; RIC IV.1 Caracalla 163a; RIC IV.1 Caracalla 163b.

Den daran anschließenden Abschnitt zum *lusus Troiae* (154–157) beginnt Rantala mit einem kurzen Abriss zur Geschichte des Troiaspiels, in welchem er aufzeigt, dass sich dieses Ritual bis zu Sullas Zeit zurückverfolgen lässt. Es handelte sich dabei wohl um ein sehr spezielles Kriegsritual, das exklusiv jungen Männern der Oberschicht vorbehalten war. In diesem Zusammenhang weist er auf eine weitere Besonderheit der Säkularfeiern des Septimius Severus hin, nämlich, dass der Kaiser höchstpersönlich den Teilnehmern gratulierte und ihre Bereitschaft zum Mitwirken am Troiaspiel honorierte. Bei der Interpretation der übergreifenden Bedeutung des Troiaspiels beruft sich Rantala auf ein Theorem von Tonio Hölscher, demzufolge sich militärischer Erfolg durch Rituale, Monumente und ideologische Konzepte definiere und das sich *mutatis mutandis* nicht nur auf archäologische Zeugnisse, sondern unter Akzentuierung der rituellen Komponenten auch auf den *lusus Troiae* anwenden lässt.<sup>7</sup>

Ein zusammenfassendes Fazit (165–171) schließt diese Arbeit ab und lässt die bedeutendsten Erkenntnisse Revue passieren. Einen zentralen Schwerpunkt sieht Rantala im Spagat zwischen Tradition und Innovation, der bei der Betrachtung der Säkularfeiern des Septimius Severus immer wieder ersichtlich wird. Darüber hinaus prononciert der Autor in seinem Schlusswort auch die universalistische Komponente der *ludi saeculares*, die sich unter anderem im Familien-Konzept manifestiere. Daran anknüpfend folgt ein kurzer Ausblick, in dem Rantala die These favorisiert, dass der Universalismus der Säkularfeiern acht Jahre später wiederaufgegriffen worden sei, wenn Caracalla mit der berühmten *constitutio Antoniniana* allen Reichsbewohnern das römische Bürgerrecht verlieh und durch diesen Akt womöglich auch die Intention verfolgte, eine universalistische römische Identität zu stiften.

Der darauffolgende Anhang enthält eine kritische Edition (172–181) sowie eine englische Übersetzung (182–190) der auf dem Marsfeld aufgestellten Inschrift zu den Säkularfeiern. Dabei werden die editorischen Formalien eingehalten, die rein technisch nicht zu beanstanden sind. Die englische Übersetzung ist allerdings stark gekürzt; schwer lesbare und unvollkommene Stellen des Textes werden lediglich paraphrasiert, wodurch unter

7 Hierzu: T. Hölscher: Images of War in Greece and Rome. Between Military Practice, Public Memory, and Cultural Symbolism. In: JRS 93, 2003, 1–17, hier insbesondere 12–15.

Umständen wertvolle Informationen verloren gehen. Nützlich ist auch ein tabellarischer Überblick über die Tages- und Nachtrituale der *ludi saeculares*, der dem interessierten Leser ebenfalls im Anhang an die Hand gegeben wird (191). Im letzten Teil des Anhangs erfolgt dann ein kurzer Abriss über die Geschichte der *ludi saeculares*, der vom Ausgang der Königszeit bis zur Spätantike reicht (192–197). Darin versucht Rantala, den Ursprung der *ludi saeculares* zu entschlüsseln, fokussiert sich dann vornehmlich auf die frühe und hohe Kaiserzeit, um dann abschließend das mentalitätsgeschichtliche Weiterleben der Säkularfeiern zu thematisieren.

Die Arbeit bietet insgesamt einen gelungenen Überblick über die *ludi saeculares* des Septimius Severus. Dabei wird der gezielte Einsatz dieses Ereignisses zur Herrschaftslegitimation des Kaisers luzide deutlich. Die Arbeit ist sinnvoll untergliedert, die Argumentation des Autors ist im Wesentlichen plausibel und gut nachzuvollziehen. Besonders positiv hervorzuheben ist das Heranziehen unterschiedlicher Quellengattungen: So fungiert die Inschrift zu den Säkularfeiern auf dem Marsfeld als roter Faden, daneben werden aber auch die numismatische Evidenz, der archäologische Befund sowie das Zeugnis der antiken Autoren hinreichend berücksichtigt. Wünschenswert wäre es allerdings gewesen, die antiken Schriftsteller zweisprachig zu zitieren; stattdessen erfolgen die Textzitate immer nur in englischer Sprache. Weiterhin scheinen mir einige Textzitate überflüssig lang gehalten zu sein und hätten auch in knapperer Form erfolgen können. Manche Aussagen der antiken Schriftsteller werden meines Erachtens zu unkritisch beim Wort genommen und nicht skeptisch genug hinterfragt, gilt doch gerade die *Historia Augusta* als ein hochgradig tendenziöser Text, bei dessen historischer Auswertung höchste Vorsicht geboten ist. Auch würde man sich bei den beschriebenen Münzen über noch reichlicheres Anschauungsmaterial freuen; so ist in der gesamten Monographie nur eine einzige Münze abgebildet.

Die zahlreichen Exkurse in dieser Arbeit stellen natürlich insofern einerseits eine Bereicherung dar, als zahlreiche weiterführende Aspekte en passant mitbehandelt werden. Andererseits neigt Rantala mitunter allerdings auch dazu, in diesen Exkursen viel zu weit auszuholen und demnach vom eigentlichen Thema abzukommen, was einzelne Kapitel etwas langatmig ausfallen lässt. Zu beanstanden ist ferner die äußere Form der Monographie: Die Anzahl an Wortauslassungen, Wortwiederholungen und anderen orthographischen Unzulänglichkeiten erscheint mir doch etwas zu hoch,

wodurch sich allerdings weniger der Verfasser dieser Monographie als vielmehr der Verlag diskreditiert hat, der diesen Text trotz dieser Fehler nicht ordentlich lektoriert und so in Druck gegeben hat. Trotz einzelner Einwände handelt es sich insgesamt um eine gelungene Arbeit, die eine Bereicherung für die altertumswissenschaftliche Forschung darstellt und ein bislang viel zu wenig erforschtes Thema gut aufarbeitet.

---

Domenic Schäfer, Berlin  
domenic.schaefer@bbaw.de

**www.plekos.de**

Empfohlene Zitierweise

Domenic Schäfer: Rezension zu: Jussi Rantala: The *Ludi Saeculares* of Septimius Severus. The Ideologies of a New Roman Empire. London/New York: Routledge 2017. In: Plekos 20, 2018, 105–115 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2018/r-rantala.pdf>).

---